

Interview mit Marko Hren, Ljubljana

«Die Form ist egal»

Am 23. Dezember stimmte die slowenische Bevölkerung über ihre Unabhängigkeit ab. Mehr als 95 Prozent votierten dabei für eine Loslösung von Jugoslawien. Am 26. Dezember erklärte das slowenische Parlament Slowenien zum souveränen Staat. Gleich-

zeitig gingen die zentralistischen Kräfte in Serbien und Montenegro gestärkt aus den Wahlen hervor und die jugoslawische Zentralregierung droht Slowenien mit dem Einsatz des Militärs zur Verhinderung der Unabhängigkeit. Wir veröffentlichen ein Ge-

spräch mit Marko Hren, Friedensaktivist und Herausgeber der unabhängigen Zeitschrift «Independent Voices from Slovenia», der anlässlich des Armeefestivals in Zürich weilte.

Auf dem Weg in den Bürgerkrieg?

Der heutige Nationalismus in Jugoslawien hat Geschichte: Schon die kommunistische Partei, der «Bund der Kommunisten» benutzte Nationalismus als Instrument der Machterhaltung. Die jetzige Situation ist lediglich eine logische Weiterentwicklung. Große bewaffnete Auseinandersetzungen haben bisher noch nicht stattgefunden. Tausende Nationalisten haben sich jedoch bereits mit Waffen versorgt. Das grösste Unternehmen Sloweniens, der Haushaltgeräte-Hersteller Gorenje, produziert heute Gewehre für die slowenische Nationalgarde. Waffen werden importiert oder von Polizeistationen entwendet. Bei einer Durchsicherung vor einer der letzten Sitzungen des kroatischen Parlaments wurden allein 40 Pistolen sichergestellt. Am schlimmsten ist die Situation nach wie vor im Kosovo, auch wenn die serbische Okkupation durch den serbisch-kroatischen Konflikt in Südkroatien etwas in Vergessenheit geraten ist. Der Bundesstaat zeigt sich nicht imstande, den serbischen Nationalismus zu stoppen.

Mehr als der enorme wirtschaftliche Schaden stellt der täglich wachsende Hass eine nicht abschätzbare Bedrohung dar. Initiativen von Bundesorganen oder liberalen Intellektuellen zeitigen geringe Resultate. Den westlich orientierten Republiken Kroatien und Slowenien stehen Montenegro und Serbien gegenüber, wo mit dem durchschlagenden Erfolg

von Slobodan Milosevic, Mitglied der ehemals kommunistischen, heute sozialistischen Partei, die Hoffnungen auf eine Einigung schwinden. Milosevic stellt sich vehement gegen eine Konföderation der jugoslawischen Teilstaaten und vertritt einen harten Zentralismus. Der neu gegründete «Bund der Kommunisten - Bewegung für Jugoslawien» vereinigt zudem die Militärspitze und Milosevic Frau Mirjana Markovic. Ziel dieser Bewegung ist, den politischen Pluralismus und den «Zerfall des Staates» zu verhindern.

Nach den Wahlen und Abstimmungen vom 23. Dezember 1990 drifteten die Teilrepubliken weiter auseinander. Nach der Deklaration eines unabhängigen souveränen Staates Sloweniens vom 26. Dezember 1990 – aufgeschoben durch eine halbjährige Schonfrist – drohte der jugoslawische Verteidigungsminister Veljko Kadijevic mit einem Truppeneinsatz, um eine Abspaltung Sloweniens zu verhindern. Die Gefahr eines bewaffneten Konfliktes zwischen dem souveränen Staat Slowenien und der alten Zentralmacht in Belgrad unterstreicht die Bedeutung einer Zivillisierung des Konflikts und einer Entmilitarisierung der Politik. In einer Übergangszeit von einem halben Jahr muss bis Mitte 1991 eine Lösung gefunden werden, wie der Zentralstaat zu einer Konföderation transformiert werden kann.

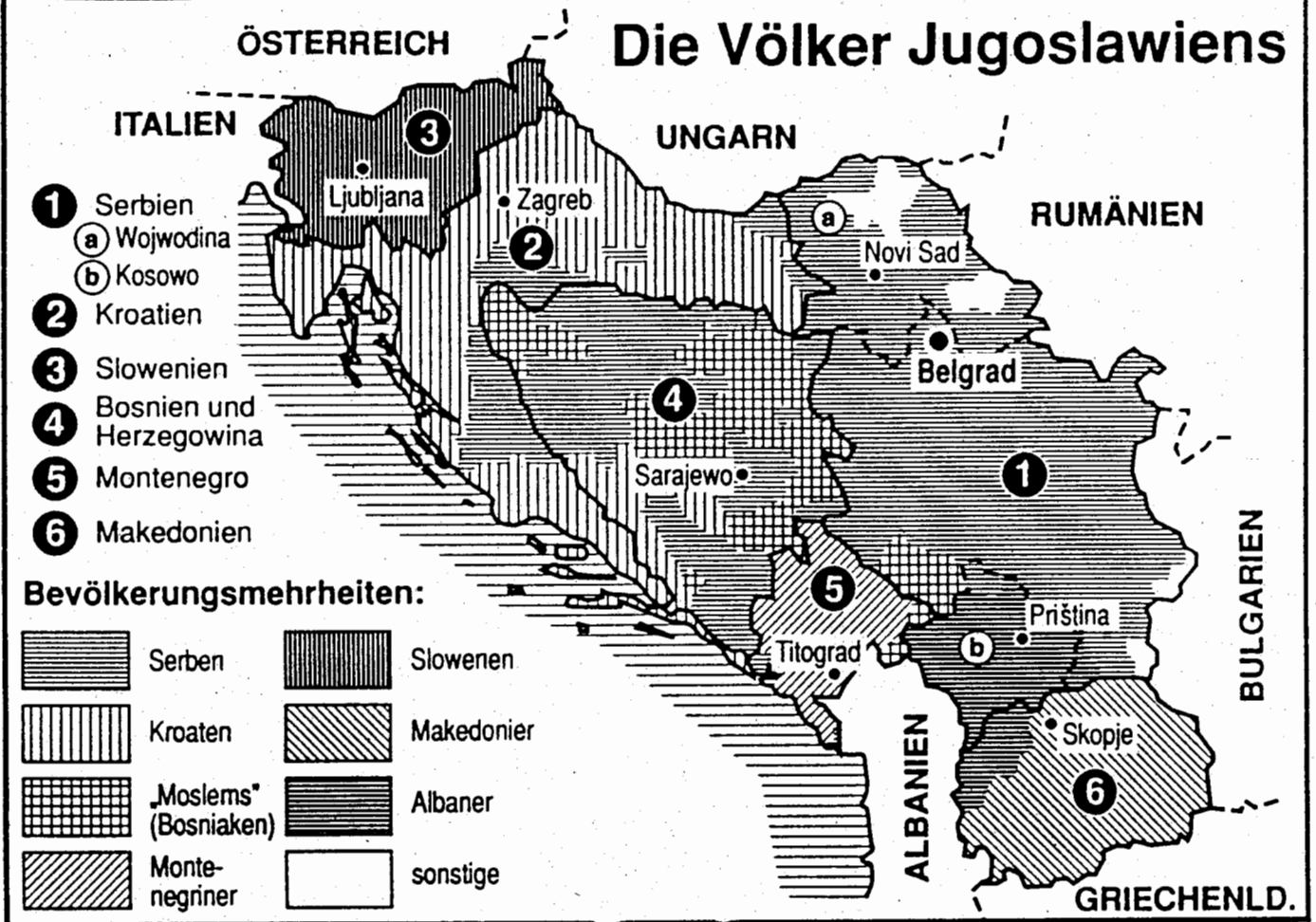
Die Liste der «Neuen Sozialen Bewegungen» hat bei den Wahlen im April letzten Jahres kein Mandat erhalten, und das prozentuale Resultat war ziemlich niedrig. Heisst das, dass es jetzt nach den politischen Veränderungen keinen Platz für die neuen Bewegungen gibt?

Uns ging es vor allem darum, bei den Wahlen mit unseren Inhalten in diesem neu eröffneten politischen Raum präsent zu sein. Wir haben insofern einen Erfolg erzielt, als wir unsere kosmopolitischen, transnationalen, überparteilichen und ideologieübergreifenden Inhalte präsentieren und in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken konnten. Ich halte es für absolut notwendig, dass die sozialen Bewegungen sich weiterhin unabhängig von den Parteien artikulieren. Alle globalen Veränderungen einer Gesellschaft spielen sich sowohl auf der politischen als auch auf der sozialen Ebene ab. Daher sind Parteien und Bewegungen gleichermaßen nötig.

Der bekannte ehemalige Oppositionelle Janos Jansa, der wegen angeblichen Verrates militärischer Geheimnisse eine Gefängnisstrafe absitzen musste, ist nun slowenischer Verteidigungsminister. Hat sich damit die Militärpolitik geändert, oder hat sich Jansa selbst in Ausübung dieses Amtes geändert?

Slowenien ist auf dem Weg, seine nationale Identität neu zu definieren und sich dabei auch in Sicherheitsfragen zu em-

Die Völker Jugoslawiens



anzupieren. Der Einfluss Jansas ist daran ablesbar, dass die Regierung offiziell erklärt hat, dass sie darauf hinarbeiten möchte, dass eine Armee nicht mehr nötig sein wird. Dies ist ein Teil des Regierungsprogrammes, das auf Jansa zurückzuführen ist.

Ich will nicht sagen, dass ich mit den Aussagen der Regierung zufrieden bin. Von Regierungsseite wurde während der letzten Monate nicht genug oder eigentlich fast gar nichts für die Friedenspolitik getan. Es ist aber zumindest ein gewisser Wille vorhanden und es waren Erklärungen zu hören, die die Türen ein wenig geöffnet haben.

Ich kenne Jansa schon sehr lange. Er war immer ein Verteidigungs-, ja sogar ein Militärstrategie. Er hat mit der pazifistischen Bewegung zusammengearbeitet, weil er für die Demokratisierung und die Depolitisierung der Armee eintritt, aber er hat nie pazifistische Positionen vertreten.

Zur allgemeinen Situation: Wohin steuert Slowenien? Glauben Bevölkerung und Regierung wirklich, dass ein politisch und wirtschaftlich autonomer Staat möglich ist?

Ja, alle denken, dass die Unabhängigkeit notwendig und möglich ist. Der formale Status dieser Unabhängigkeit ist jedoch

nicht klar: Sei es Unabhängigkeit und Souveränität innerhalb einer Konföderation, ein souveräner, komplett unabhängiger Staat oder etwas anderes. Die Autonomie hängt nicht nur von den internen Beziehungen ab, sondern primär von den internationalen. Niemand hat eine Vorstellung davon, welche internationale Position Slowenien einnehmen wird. Es ist müßig, über den Grad der Autonomie nachzudenken, solange die internationalen Beziehungen nicht geklärt sind.

Und deine eigene Position in dieser Frage?

Für mich ist der ablaufende Prozess wichtiger als die zu erreichende Form. Unsere Regierung und das Volk sollen auf einem gewaltfreien Prozess bestehen, einem Prozess, der Optionen offen und permanente Verhandlungen zulässt. Von seiten der Diplomatie und der slowenischen Parteien muss der gute Wille zum Ausdruck kommen, die Zukunft auf zivilisierte und kooperative Art zu lösen. Es ist mir egal, welche Form der slowenische Staat haben wird. Das Prinzip der Offenheit und Zusammenarbeit muss im Vordergrund stehen.

Ich hege zwei Befürchtungen: Wenn es zu einer Abspaltung kommt, hat das sehr gefährliche Konsequenzen für die Minderheiten, vor allem für die AlbanerIn-

nen. Der Kampf der Republiken für die Unabhängigkeit und für mehr Autonomie kann zweitens zu einer Anzahl neuer Armeen auf jugoslawischem Territorium führen. Das wäre eine Katastrophe für die Gesellschaft. Es würde zu einer verstärkten Militarisierung führen. Es bliebe kein Geld für ökologische, soziale und kulturelle Vorhaben übrig.

Du bist Herausgeber der «Independent Voices». Welche Rolle spielt diese Zeitschrift? Wie beurteilst du die Versuche von seiten der Regierung, die Presse zu kontrollieren?

Unsere Zeitung ist jetzt noch notwendiger und wertvoller. Zur Zeit existiert ein Netz von etwa 50 Gruppen, von Basisgruppen, die sich für eine zivile Gesellschaft einsetzen und die z.B. ein gemeinsames Konversionsprojekt für die Kasernen in Ljubljana verfolgen. «Independent Voices» dient als Sprachrohr dieser Gruppen.

Was die Medien betrifft, ist die Situation etwas chaotisch. Ich bin nicht an Polemiken über sicherlich negativ zu beurteilende Ereignisse interessiert, sondern möchte meine Energie lieber in progressive Kampagnen investieren.